

Aberglaube

11. Schulstufe

Lehrplanhinweis/-zitat:

- *ein dem Text entsprechendes, der Schreibabsicht angemessenes Format wählen*
- *eigene Texte optimieren und dabei Schreibhaltung, Textsorte, Lesererwartungen, Verständlichkeit, Sprachrichtigkeit und Schreibrichtigkeit berücksichtigen*
- *Schreibhaltungen weiterentwickeln*
- *durch das Erkennen von Strategien der Beeinflussung politische Mündigkeit erlangen*
- *den Einfluss persönlicher Wertvorstellungen auf das Urteil erfassen*
- *die Fähigkeit [...] der kritischen Betrachtung von Perspektiven fördern; moralische, ethische Fragen differenziert erfassen*

Welche Kompetenzen werden mit diesen Aufgaben überprüft?

- *Lesekompetenz/Textkompetenz*
- *schriftliche Kompetenz*
- *Argumentationskompetenz*
- *Sachkompetenz*
- *Reflexionskompetenz*

Schreibauftrag 1¹: Kommentar

Situation: Sie haben als Praktikant/in die Gelegenheit bekommen, bei der Vorbereitung der in der Textvorlage 1 erwähnten Ausstellung zu steirischem Aberglauben Erfahrungen im Museumsbetrieb zu sammeln. Nun sollen Sie einen Kommentar für einen Ausstellungsfolder, der sich an jugendliche Ausstellungsbesucher/innen wendet, zum Thema *Glücksbringer, Aberglauben und deren Bedeutung in der heutigen Zeit* verfassen.

Lesen Sie den Zeitungsartikel *Glückspilz braucht Drachenblut* (Textvorlage 1) und schreiben Sie den Kommentar; bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Nennen Sie die im Text erwähnten verschiedenen Beispiele für Glücksbringer und Glückssymbole und deren erhoffte Wirkung.
- Fassen Sie die wesentlichen Aussagen des Textes zu Schicksal, Glückssymbolen und Aberglauben einst und jetzt zusammen.
- Bewerten Sie auch aus eigener Erfahrung den im Text beschriebenen anhaltenden Trend zu Aberglaube und Glücksbringern und setzen Sie ihn mit aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Beziehung.
- Nehmen Sie zu diesem Trend (kritisch) Stellung.

Schreiben Sie 380 bis 460 Wörter und markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Schreibauftrag 2: Leserbrief

Situation: Im Rahmen eines fächerübergreifenden Projekts der Fächer Religion/Ethik, Psychologie und Deutsch sind Sie aufgefordert, im Namen Ihrer Klasse zu der Behauptung „Aberglaube hat immer Saison“ (siehe Textvorlage 2) einen Leserbrief an Irene Zöch (Die Presse) zu verfassen.

Schreiben Sie den Leserbrief und bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge:

- Fassen Sie die wichtigsten Textaussagen zusammen.
- Setzen Sie sich mit den darin geschilderten Zusammenhängen zwischen Politik, Religion und Aberglaube kritisch auseinander und kommentieren Sie sie aus eigener Sicht.
- Bewerten Sie abschließend abergläubisches Handeln, wie es im Text beschrieben wird, aus Ihrer eigenen Erfahrung.

Schreiben Sie 250 bis 300 Wörter und markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

¹ Beide Schreibaufträge können im Rahmen einer Hausübung oder im Rahmen einer zweiteiligen Schularbeit zum Einsatz kommen.

Textvorlage 1:

Kwirl: Glückspilz braucht Drachenblut

Auch wenn das Glück ein Vogerl ist, lässt es sich mitunter einfangen. Designexpertin Iris Kastner gelingt es mit modernen Glücksbringern und volkskundlichem Hintergrund.

Wenn schon nichts anderes gegen die Finanzkrise hilft, vielleicht dies: „Bildlich Wohlstand vorstellen und mit dem Finger das Eurozeichen in den ausgeschütteten Grieß zeichnen. Hände über den Grieß halten und Energie in den Grieß fließen lassen. Dann Grieß nach Rezept kochen.“ Grieß hat immerhin die Angewohnheit, Volumen zu erzeugen. Von ungefähr kommt die Verheißung nicht, greift Weizengrieß als Wunscherfüller doch auf einen alten Brauch zurück. „Ähnlich wie Linsen“, sagt Iris Kastner.

Sie hat diesen „Geldzauber zum Nachkochen“ in eine Blechdose mit hellgrünem Etikett abgefüllt. Es ist kein Zufall, dass ihre Idee eines steirischen „Geldzaubers“ in eine Zeit fiel, in der alle mit ihm haderten – 2008. Damals sei die Inhaberin des „Kwirl“ im Grazer Lendviertel – Designshop, -galerie und -aktionsraum in einem – die Idee zu solchen Fördermaßnahmen positiven Denkens gekommen: der Glücksbringer als Reminder, dass alles halb so wild ist, alles gut wird. Den Verlust allgemeinen Vertrauens in etwas so Abstraktes wie Glück ortet Kastner durchaus im Kapitalismus. „Es herrscht mehr der Glaube ans Geld als ans Glück.“

Das Ding zum Glück. Seitdem hat Kastners „Glücksbar“ einigen magischen Produktzuwachs bekommen, von Sternenstaub, reinigendem Drachenblut, Karpfenschuppen, vieles mit regionalem, traditionellem Hintergrund, aber unter ganz modern designten Vorzeichen: grün und originell verpackt, abgefüllt zum Teil in Eprouvetten¹, versehen mit einer kleinen Story. „Mir fiel auf, dass es bei uns heute nicht die Glücksbringerkultur wie in anderen Ländern gibt. Man denke da nur an Dinge wie bolivianische Glücksfläschchen oder thailändische Geisterhäuschen, die sich die Leute gerne schenken.“ In unserem Alltag beschränke sich das auf den Austausch von Kleeblättern, Marzipanfliegenpilzen und kleinen Plastikschweinchen zu Silvester.

Vielleicht sind einfach die Objekte, die Rituale nicht mehr so sichtbar. Das wilde Denken, das Schicksal auf Sachebene beherrschen zu können, ist nach wie vor in uns vorhanden. Der Glaube an die Wirkmächtigkeit der Dinge wurzelt ganz tief, bemerkt Eva Kreissl, Kuratorin des Volkskundemuseums im Universalmuseum Joanneum in Graz. Frü-

her bestand über die Objekte, die Schaden abwenden und Glück herbeirufen, mehr gemeinschaftlicher Konsens. Man wusste die Zeichen zu lesen, wusste, was eine Neidfeige konnte, warum man nach entgangenem Unglück eine Motivtafel spendete oder im Dachfirst Eier versteckte. Heute ist, was einem Glück zu bringen vermeint, individueller, sagt Kreissl. Das Wort Aberglaube solle man eigentlich gar nicht in den Mund nehmen, denn es grenze alles aus, was nicht kanonisierte, kirchliche, wissenschaftliche Lehre ist. Doch in vielem, was wir heute unter Aberglauben subsumieren, stehe altes, früher anerkanntes Wissen, „ein paralleles Denksystem“.

Neidfeigen und Zweifelknöpfe. Über 1000 Objekte besitzt das Volkskundemuseum, viele Exponate haben den Rang eines Kuriosums. Amulette aus Natternwirbeln, Zweifelknöpfe oder Neumondmesser finden sich dort nebst Tiermumien. Alt sind die Bräuche, sich den Leibhaftigen, den bösen Blick, Feuer, Krankheit und Heuschreckenplage vom Leib zu halten. Sogenannte Superstitiosa² standen im Mittelpunkt einer großen Tagung im November in Graz: Das Ziel internationaler Forschungsarbeit ist eine große Ausstellung über steirischen Aberglauben 2013, wenn das Volkskundemuseum 100 Jahre feiert. Superstitioses² ist aber auch ganz heutig: Denn so sehr wir geneigt sind, Ereignisse aus den Dingen heraus zu erklären, so selten werden die Resultate der Überprüfung unterzogen. Hat es denn wirklich geholfen, einen Talisman zur Prüfung mitzunehmen?

Begonnen hat Iris Kastners Entwurfsarbeit am Glück jedenfalls mit einem Fisch. Vielfach kennt man noch den Brauch, zu Weihnachten Karpfenschuppen zu schenken – zur Vermehrung des Inhalts in der Geldbörse. Um Karpfenschuppen aufzutreiben, musste sie nicht weit fahren, es ist quasi ein Recyclingprodukt aus steirischer Biofischzucht.

Auch die regionale Verankerung in alten, vergessenen Traditionen unterscheidet Kastners Glücksbar von anderen Herstellern, die sich eher auf dem Gag-Level bewegen. So wird man bei Kastner auch Mittel finden, die Bauern oder ältere Leute auf dem Land (noch) kennen – Kleeblätter etwa wurden zur besseren Bekömmlichkeit ins Brot gemischt. Im Kwirl-Eigenlabel gibt es diesen allerdings nur in pulverisierter Form: „Dem Kleepulver wird bereits seit Jahrhunderten eine positive Wirkung auf die Verdauung nachgesagt, die ja keine unbedeutende Rolle beim Glücklichsein spielt.“

Und noch ein Tipp in Sachen Weihnachten: Der Kwirl-Shop ist alljährlich Christbaumpitzensammelstelle. Wie bitte? „Früher hat man in der Steiermark bei Christbäumen die Spitzen abgeschnitten und daraus einen Quirl gemacht. Den hat man dann

zu Weihnachten zum Kochen der sauren Suppe verwendet.“

(Madeleine Napetschnig)

Quelle: http://diepresse.com/home/leben/kreativ/717560/Kwirl_Glueckspilz-braucht-Drachenblut
[17.12.2011]

Erläuterungen:

¹ Eprovetten = schmale, längliche Glasgefäße mit geringem Fassungsvermögen, in Labors meist für chemische Versuche oder wissenschaftliche Experimente verwendet

² Superstitioses = mit Aberglauben verbunden, vgl. auch engl. *superstitious* (= abergläubisch)

Textvorlage 2:

Aberglaube hat immer Saison

Bringen Hüte auf dem Bett tatsächlich Unglück? Geben Horoskope Halt im Leben? Aberglaube und die Suche nach Spiritualität erleben besonders in Krisenzeiten einen Aufschwung.

Ronald Reagan begab sich – wenn möglich – nur an grün markierten Kalendertagen auf Reisen. Die im Kalender rot angestrichenen Tage galten für den 40. Präsidenten der Vereinigten Staaten (1981–1989) als schlechte Termine für öffentliche Auftritte. Pressekonferenzen sollten am besten an Vollmondtagen abgehalten werden. Der Terminkalender des Republikaners war strikt nach den Sternen ausgerichtet.

Das alles musste die Sprecherin des Weißen Hauses im Jahr 1988 sogar öffentlich zugeben: Reagans früherer Stabschef, Donald Regan, veröffentlichte damals seine Erinnerungen an seine Zeit unter Präsident Reagan und bestätigte, was in den USA unter vorgehaltener Hand schon länger erzählt worden war: Astrologen bestimmten die Termine des mächtigsten Mannes der Welt. Politische Entscheidungen wurden – angeblich – gemäß der Konstellation der Sterne gefällt.

Den Reagans blieb nichts anderes übrig, als die Flucht nach vorn anzutreten. Der Präsident musste via Sprecherin zugeben, dass seine Frau Nancy über Jahre hinweg zuerst eine Astrologin konsultierte und erst dann ihrem Mann das Okay für politische Manöver gab. Der bunt markierte Terminkalender sollte Reagans Stabschef helfen, gute von schlechten Tagen zu trennen.

Abrüsten, aber rechtzeitig! So soll Nancy Reagan etwa erwirkt haben, dass die feierliche Unterzeichnung des Washingtoner Vertrags über die Abschaffung nuklearer Mittelstreckenwaffen (INF-Vertrag) vom Abend auf den frühen Nachmittag des 8. Dezember 1988 vorverlegt wurde. Dieser Zeitpunkt sei „ein perfekter Termin für den Beginn eines neuen Zeitalters“, meinte damals Reagans Astrologin.

Seinen starken Hang zum Aberglauben stellte das Präsidentenpaar auch öffentlich zur Schau: Hüte hatten auf dem Bett der Reagans nichts zu suchen, weil das angeblich Unglück bringt. Ebenso ließ sich die First Lady keine spitzen Gegenstände wie Brieföffner oder Messer weiterreichen – auch das bringe Unglück.

Mit diesen abergläubischen Praktiken befanden und befinden sich die Reagans (Ronald Reagan starb 2004) in Gesellschaft vieler ihrer Landsleute: In

einer aktuellen Umfrage geben 44 Prozent der befragten US-Bürger an, zumindest ein wenig abergläubisch zu sein; 18 Prozent bezeichnen sich als sehr abergläubisch. In Österreich sind die Zahlen durchaus ähnlich: Jeder dritte Österreicher misst dem Fund eines vierblättrigen Kleeblatts große Bedeutung bei. 39 Prozent der Frauen und 22 Prozent der Männer denken, eine Sternschnuppe verheiße Glück.

„Aberglaube ist eine Form, die Welt zu deuten“, sagt Eva Kreissl vom Volkskundemuseum Joanneum in Graz. Die Ethnologin hat zum Thema Aberglaube vor Kurzem ein zweijähriges Forschungsprojekt abgeschlossen. „Wir sind nur kleine Würmchen auf der Welt, und die Natur und das Leben sind ungerecht“, sagt die Forscherin. Um nicht nachvollziehbare Dinge zu erklären, „verpassen wir der Ursache eine Wirkung“. Kreissl: „So lässt sich die Welt besser aushalten.“

Wider die „wahre Lehre“. Der Begriff Aberglaube wurde abschätzig gebraucht – und steht für alles „Falsche“, das außerhalb der Lehre „anerkannter Deutungsmächte“ liegt. „Religion und Naturwissenschaften behaupten, die wahre Lehre zu besitzen. Alles, was dem widerspricht, ist Aberglaube“, sagt Kreissl. Die einzelnen Interessengruppen wie die Kirche hatten demnach kein Nachsehen mit Menschen, die außerhalb der anerkannten Lehren standen. Sie wurden der Häresie¹ bezichtigt und landeten als Ketzer oder Hexen auf dem Scheiterhaufen.

Während der historische Aberglaube gewissen Regeln gehorchte, die vor allem durch Aufklärung und die Industrialisierung ordentlich gestutzt wurden, folgt er heute einem „Baukastenprinzip“, bei dem alternative Angebote aus aller Welt je nach Bedürfnis zusammengewürfelt werden. Und dieses Baukastenprinzip erfreut sich besonders in der momentanen Wirtschaftskrise großer Beliebtheit: „Der Wunsch nach anderen Erklärungsmodellen steigt“, sagt die Ethnologin. Die Menschen sehnen sich nach Spiritualität. Alte Bräuche, die verloren gegangen waren, wurden in neuem Kontext wiederbelebt. So wird etwa in vielen Stadtwohnungen zu Silvester die Wohnung ausgeräuchert – ein Brauch, der früher in Haus und Stall gang und gäbe war.

Das Schenken von Glücksbringern ist eine Tradition, hinter der sich nicht automatisch Bedeutung verstecken muss. Dennoch überwiegt letzten Endes oft die Einstellung: Man will sich doch nicht schaden. Und wer weiß, vielleicht hilft es doch. Fliegenpilz oder Schweinderl als Letztversicherung.

Glücksbringer bringen's. Mit der Wirkung von Glücksbringern auf die Psyche hat sich Lysann Damisch vom Tübinger Institut für Wissensmedien befasst. Die Psychologin fand heraus: Glaubt man nur fest genug an seinen Glücksbringer, zeigt dieser auch Wirkung. „Abergläubische Überzeugungen helfen dabei, in Leistungssituationen besser zu sein als ohne“, sagt die Wissenschaftlerin. Ein Glücksbringer – egal, ob Plüschtier oder Edelstein – bringe die Menschen dazu, zuversichtlicher zu sein, sich höhere Ziele zu stecken und ausdauernder auf sie hinzuarbeiten.

Vielleicht hat das ja auch schon bei Ronald Reagan funktioniert.

(Irene Zöch)

WAS STECKT DAHINTER?

Schweinchen

Das Symbol für Reichtum.

Rauchfangkehrer

Ein funktionierender Herd war der Mittelpunkt jedes Hauses. Derjenige, der für die Reinigung des Ofens sorgte, war auch der Bewahrer des Hausfriedens und verhinderte Unglück.

Fliegenpilz

Ursprünglich negativ besetzt: ein Neureicher, der aus nicht nachvollziehbaren Gründen ohne zu arbeiten Reichtum angehäuft hat. Im Laufe der Zeit wurde der Begriff ins Positive umgedeutet.

Vierblättriges Kleeblatt

In der Natur kommt ein vierblättriges Kleeblatt nur sehr selten vor. Wer eines findet, hat eine große Portion Glück und besitzt demnach ein Stück vom Paradies. Angeblich hat Eva ein solches Pflänzchen bei der Vertreibung aus dem Paradies als Andenken mitgenommen.

Quelle: Die Presse, 17.12.2011

Erläuterung:

¹ Häresie = von der offiziellen Meinung der katholischen Kirche abweichende Lehre